



Freiheitsentziehende Maßnahmen in der Kinder und Jugendhilfe

5. Gemeinsamer Kinderschutztag für Jugendämter und Familiengerichte
des KVJS Baden Württemberg – 6. März 2013 Schwetzingen



Wie werden Erziehungsprozesse im Rahmen
eines freiheitsbeschränkenden Kontexts mit
Mädchen gestaltet?

Heike Konzelmann, Einrichtungsleitung

„Alles unter einem Dach“

Profil St. Franziskusheim

„Alles eine Frage des Zufalls?“

Von der Anfrage bis zur Aufnahme

„Alles bleibt anders“

Alltag, Fallbeispiele, Prozesse, Thesen

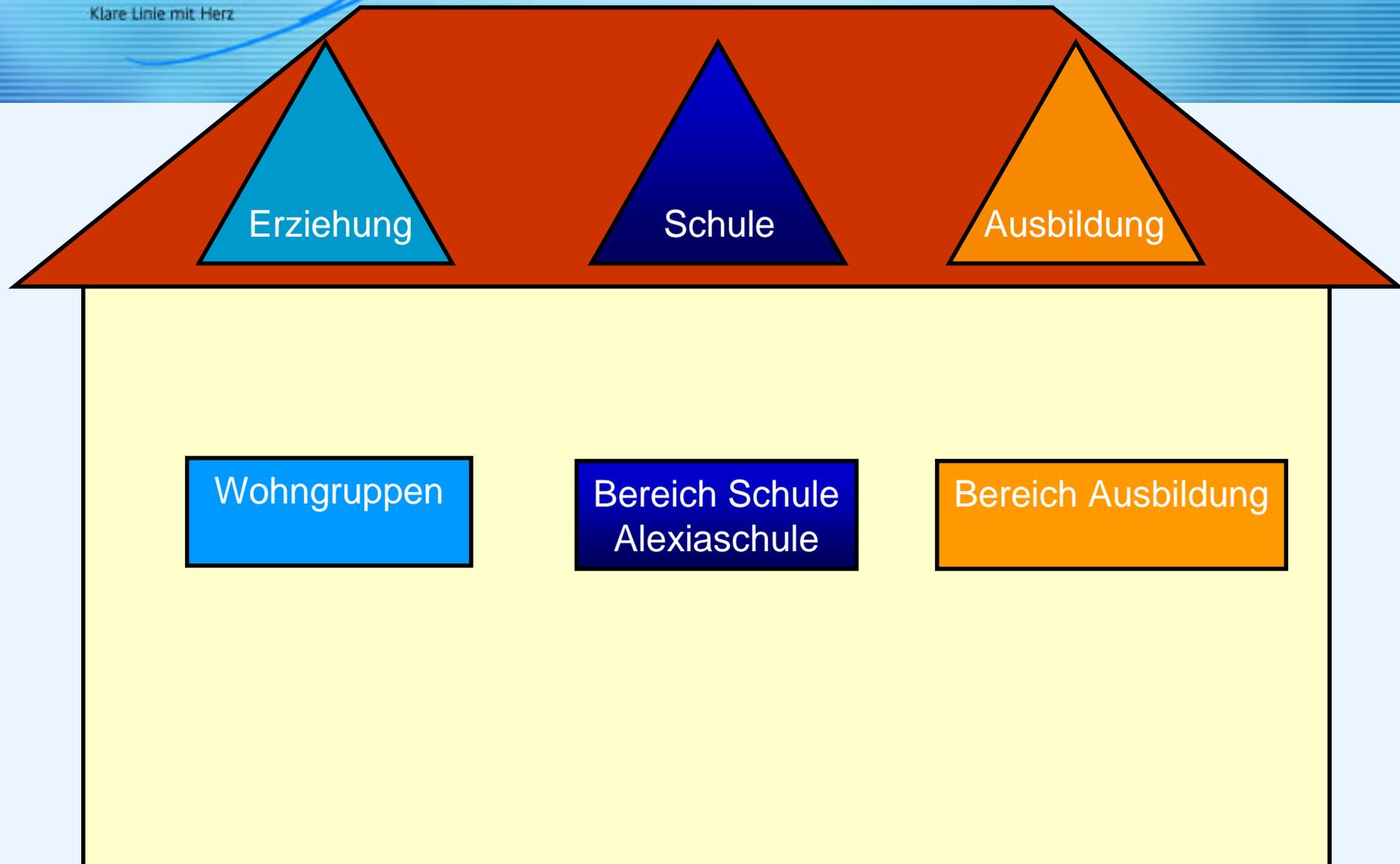
„Alles noch nicht Angesprochene“

Offene Fragen



- Konsequente Pädagogik
- Werte und Normen
- Neuropsychologische Grundlagen
- Geschlechtsspezifischer Ansatz
- Schule und Leistungsorientierung
- Natur- und Umweltpädagogik
- Therapiekonzept

„Alles unter einem Dach“



Erziehung

Wohngruppen

2 Wohngruppen
für 16 Mädchen

Verselbständigungsgruppe
für 5 Mädchen

Betreutes Wohnen
auf Anfrage

Intensivbereich
Intensivgruppen
2 Wohngruppen
für 13 Mädchen FM

Übergangsgruppe
für 6 Mädchen

Clearinggruppe
für 9 Mädchen

- Natur- und
Umweltpädagogik
- Freizeitpädagogik

PC-AG
Heimzeitung
Kreativ Werkstatt
Tanz AG
Reit AG
Inlineskating AG
Mountainbike AG
Walking und Lauf AG

**Alexia
Schule**

Bildungsgänge

- Grundschule
- Hauptschule
- Werkrealschule
- Förderschule

Sonderberufsschule

- Sonderberufsschule
(Pferdewirt, HWT-Helfer,
Landwirtsch. Fachwerker)
- Sonderberufsfachschule
- Berufsvorbereitungsjahr
zukünftig: Vorbereitungsjahr
Arbeit – Beruf (VAB)

Ausbildung

Fachfrau/-mann für Gastronomie

Beikoch/-köchin

Hauswirtschafter/in

Fachpraktiker Hauswirtschaft

Pferdewirt/in

Landwirtsch. Fachwerker

Servicedienst im Haus

**Gemeinschaftliche Verpflegung
Catering**

**Hauswirtschliche
Dienstleistungen intern/extern**

Natur- und Umweltpädagogik

„Alles unter einem Dach“

Erziehung

Bildung

Ausbildung



Alles eine Frage des Zufalls ? Von der Anfrage bis zur Aufnahme

Anfrage: Zusammenspiel von Sorgeberechtigten, Gericht, Jugendamt, Kinder und Jugendpsychiatrie

Klärung des Auftrages: Klarheit über Aufträge, persönliche Zielsetzungen und Erwartungen aller – vorallem! die des vorgestellten Mädchens

Vorstellung der Einrichtung: Haltung, Konzeption, Regeln, Erwartungen – unter Beteiligung eines Mädchens der Einrichtung

Elternarbeit – gewünscht, gefördert, begleitet

Transparenz: hinsichtlich aller Prozesse

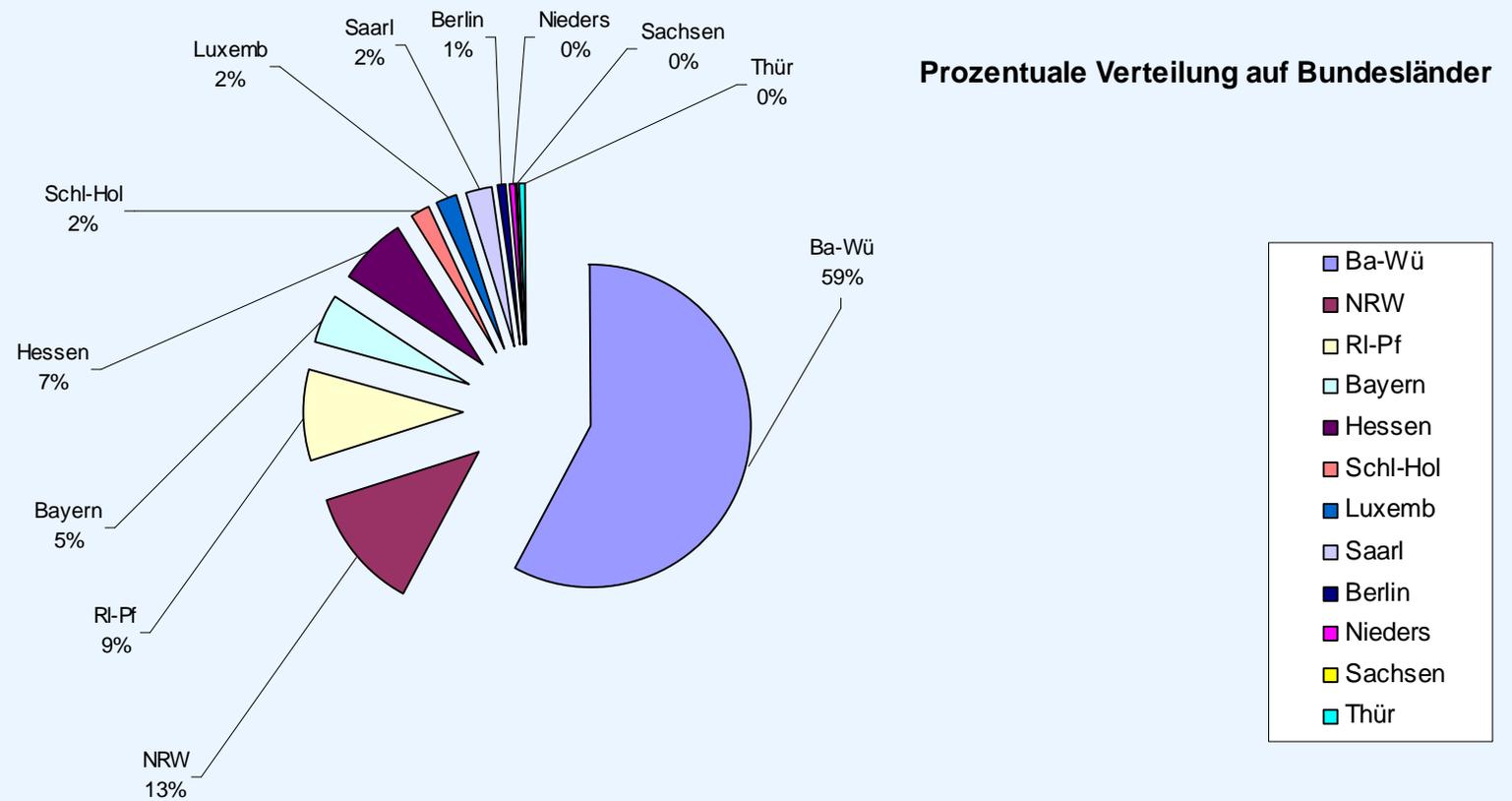
Vertragspartner – Vertrauenspartner !!



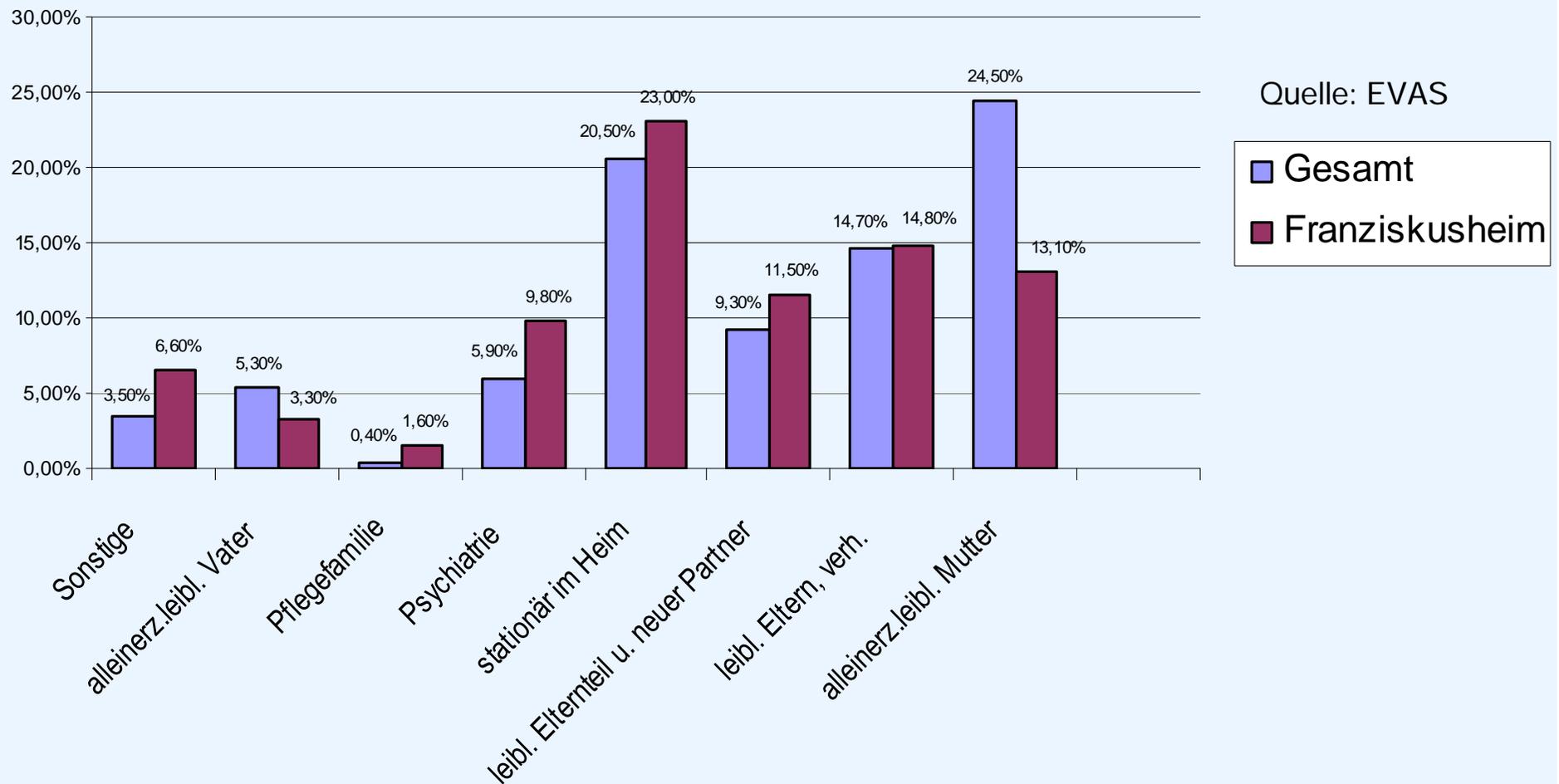
Alles eine Frage des Zufalls ? Von der Anfrage bis zur Aufnahme

- JWG (1922 bis 1990)
- KJHG (seit 1991)
- BGB (§ 1631b BGB)
- *„Eine Unterbringung des Kindes, die mit Freiheitsentziehung verbunden ist, ist nur mit Genehmigung des Familiengerichts zulässig. Ohne .. Genehmigung .. nur zulässig, wenn mit dem Aufschub Gefahr verbunden ist .. Genehmigung zurückzunehmen, wenn das Kindeswohl .. Unterbringung nicht mehr erfordert.“*

Alles eine Frage des Zufalls ? Von der Anfrage bis zur Aufnahme

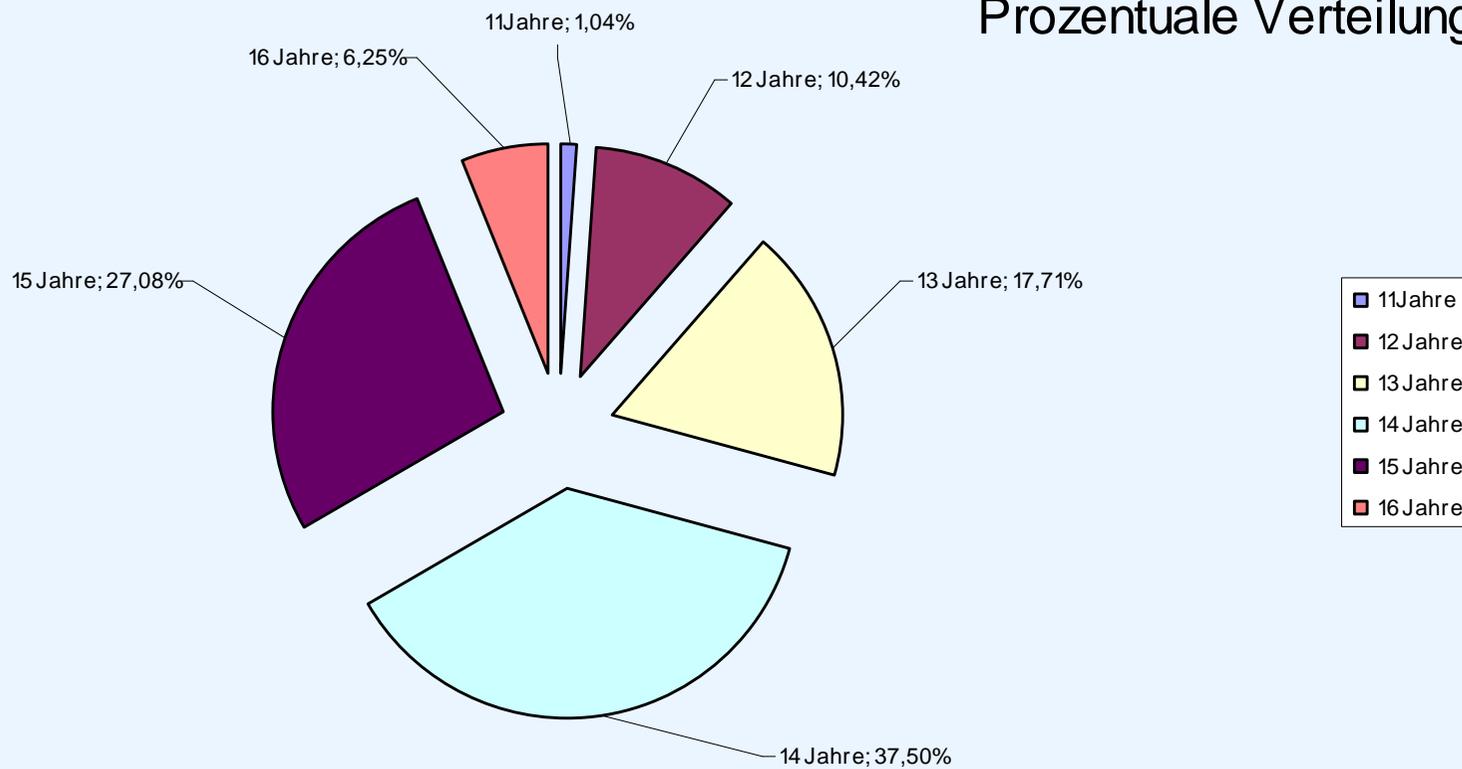


Alles eine Frage des Zufalls ? Von der Anfrage bis zur Aufnahme Vorherige Hilfen



Alles eine Frage des Zufalls ? Von der Anfrage bis zur Aufnahme

Aufnahmealter - Prozentuale Verteilung



Alles eine Frage des Zufalls ? Von der Anfrage bis zur Aufnahme

Eine Aufnahme ist sinnvoll für:

- Mädchen ab 12 Jahren bis max. 16, die in bisherigen Hilfeformen pädagogisch nicht mehr zu erreichen waren/die mehr Unterstützung benötigen
- Mädchen, die es inmitten schwerster adoleszenter oder familiärer Krisen einfach nicht mehr aushalten und vor allem von Zuwendung, Halt und Struktur profitieren
- Mädchen, die innerlich und äußerlich extrem verwahrlost und vernachlässigt, die ohne Perspektiven und Orientierung sind
- Mädchen, die entwurzelt sind, die auf der Straße leben – prostitutions- und drogengefährdet sind



Alles eine Frage des Zufalls ? Von der Anfrage bis zur Aufnahme

- Mädchen, die durch extreme Verhaltensweisen auf sich aufmerksam machen – Mädchenbanden mit kriminellem Potential
- Mädchen, die vor sich selbst und anderen geschützt werden müssen, nach Trauma - Erfahrungen, mit partiellen Vulnerabilitäten
- Mädchen, die in ihrer psychosozialen Entwicklung stagnieren, bei denen in der Persönlichkeitsstruktur Fehlentwicklungen und entsprechende Beeinträchtigungen vorhersehbar sind
- Mädchen, bei denen eine weitere Verschiebep Praxis/Heimkarriere verhindert/Fehlunterbringungen vermieden werden sollen und von einer akuten Eigengefährdung ausgegangen werden muss
- Mädchen, bei denen „alles andere nicht geholfen hat“



„Alles bleibt anders?“

Alltag, Fallbeispiele, Prozesse, Thesen

Stufensystem bedeutet sukzessive Übernahme von mehr Eigenverantwortung und Erleben von Eigenmächtigkeit

- Stufe 0 - Eingangsstufe (ca. 4 Wo)
- Stufe 1,0 - Intensive Eingewöhnungszeit (ca. 15 Wo)
- Stufe 1,5 - Anpassungsstufe (ca. 15 Wo)
- Stufe 2,0 - Akzeptanz (ca. 12 Wo)
- Stufe 2,5 - Transfer (ca. 8 Wo)
- *Übergang in „**Raphaela**“ möglich*
- Stufe 3,0 - Eigenmotivation
- Stufe 3,5 - Stabilisierung (bei Bedarf Wechsel **RGW**)
- Stufe 4,0 - Neuorientierung



„Alles bleibt anders?“

Alltag, Fallbeispiele, Prozesse, Thesen

„Abseits ist, wenn der Schiedsrichter pfeift“ Franz Beckenbauer

- Keine Handys – oder! die Renaissance der Briefe
- Kein unkontrollierter Zugang ins Netz – Mädchen und Medien
- Keine Piercings
- Kleiderordnung
- Umgangsregeln – ein Ausflug zu Knigge
- Rauchverbot
- Mädchenrunde
- Gemeinsame Alltagsbewältigung
- Freizeitgestaltung (von Pflegepferden bis zum Festspielhaus)



„Alles bleibt anders?“

Alltag, Fallbeispiele, Prozesse, Thesen

- Wir arbeiten:**
- **strukturgebend**
 - **supportiv**
 - **konfrontativ**

Strukturgebung erfordert Präsenz, Umsicht und eindeutige Absprachen.

Unterstützendes Handeln erfordert Einfühlungsvermögen und das Bereitstellen einer „sicheren Basis“.

Konfrontatives Handeln erfordert einen moralisch und pädagogisch vertretbaren Standpunkt.



„Alles bleibt anders?“

Alltag, Fallbeispiele, Prozesse, Thesen

Alltag in der Intensivgruppe



„**Alles bleibt anders?**“

Alltag Fallbeispiele, Prozesse, Thesen

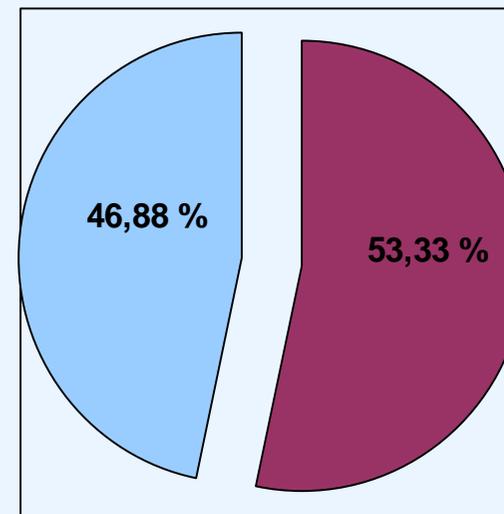
Therapiemodule in den Schulferien

- Training sozialer Kompetenz
- Entspannungstechniken
- Mädchentage und Mädchenthemen
- Förderung der religiösen und moralischen Entwicklung
- Förderung von positiver Lebenseinstellung und Gesprächskultur

Schulabschlüsse

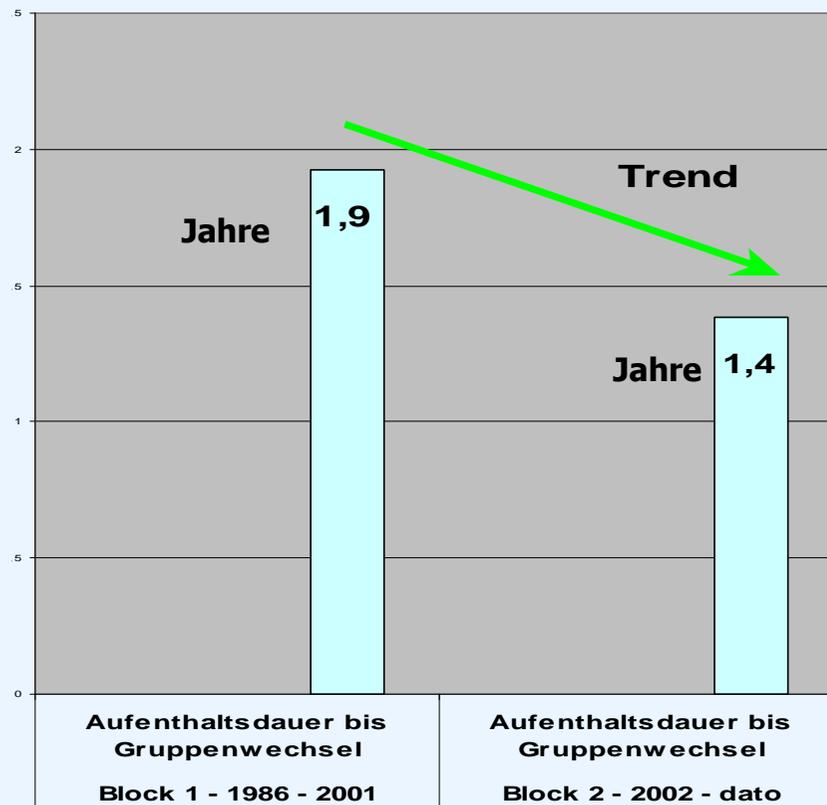
53,33%
der Mädchen erreichen
ihren Schulabschluss
während ihres
Aufenthaltes im
intensivtherapeutischen
Bereich

■ Schulabschluss
■ kein Schulabschluss





„Alles bleibt anders?“ Alltag, Fallbeispiele, Prozesse, Thesen



„Alles bleibt anders?“ Alltag, Fallbeispiele, Prozesse, Thesen „Simone“

- 1988 *** aufgewachsen bei Großmutter; alkoholranke Eltern; massiver Mutter-Großmutter-Konflikt; wahrscheinlich sex. Missbrauch durch Lebensgefährten Großmutter
- 2000** Pflegeverhältnis bei Großmutter wird beendet
- 2001** Wechsel zu KM; diverse Inobhutnahmen; Alk.-Ekzesse; Schlägereien; ungeschützte sex. Kontakte mit älteren Männern; Abgängigkeiten; massives Ritzen etc.
- 2002** Vormundschaft; erste Einweisung KJP: „wenig Eigen-Steuerungsmöglichkeiten“
- 2003** Beschluss nach §1631b BGB für 1 Jahr. Zunächst kein Kontakt zur Familie
Engagierte Vormünderin = Außenkontakt
Schulischer Ehrgeiz vs. Stimmungslabilität
Keine Entweichung
- 2004** HS-Abschluss und Wechsel in RGW
- 2005** Mittlere Reife und Übergang in öffentliche Schule (BK)
Simone verweigert Kontakte zur Familie
Wechsel in VGr; einzelne Alkoholauffälligkeiten
- 2006** Abbruch Schule und FSJ in Behinderteneinrichtung
- 2006/07** Einzelbetreutes Wohnen (Bezugsperson RGW)
Rückkehr in Familie – keine Perspektive
- seit 2008** Ausbildung zur RA-Gehilfin



„Simone“ - Was hat gewirkt?

1. Konstante Bezugspersonen

Vormund

- echte Anteilnahme
- schriftlicher und persönlicher Kontakt
- Vermittlung zur Familie
- (2006 erkrankt)

Jugendamt

- Wechsel 2006

Pädagogen und Lehrer

- stabiles Team
- stark ressourcenorientiert
- „freundliches Aushandeln“
- bekannte Gesichter bei Übergängen
- Bezugsperson RGW

Psychologin

- konstant
- Verbesserung des Selbstwertgefühls



„Simone“ - Was hat gewirkt?

2. Freiheitsentziehende Maßnahme

Allgemein: Entlastung

- Abstand vom familiären Chaos
- Allgemein: Ordnung ins Leben bringen
- Zur Ruhe kommen
- Ressource: Intelligenz und schulischer Ehrgeiz
- Erfahrung: freundlicher Umgang mit anderen hat positiven Einfluss auf eigenes Wohlbefinden
- Erleben von Parteilichkeit vgl. Mädchenarbeit

„Alles bleibt anders?“ Alltag, Fallbeispiele, Prozesse, Thesen „Natascha“

- 1992 *** drogenkranke Mutter; ab 1998 im Maßregelvollzug; Vater mit neuer Familie; Natascha seit Geburt bei Urgroßmutter aufgewachsen: „in einem Bett“; Mutter hat alleiniges Sorgerecht, ist extrem unzuverlässig und ambivalent/unberechenbar
- 2002 Natascha kommt über Mutter mit Drogenszene in Kontakt – fehlende moralische Entwicklung
- 2004 JuHi-Einrichtung: tätlicher Angriff auf Erzieherin
KJP: ICD 10: F91.2 und F90.1 sowie deskriptiv multikomplexe Problemlage
- 2006 Beschluss nach §1631b BGB für ein Jahr wegen zunehmender dissozialer Entwicklung: „sie schreibt ihre eigenen Regeln“ – Mutter: „pass dich an und tu so als ob!“
- 2007 Anhörung zur Verlängerung: Natascha befürwortet selbst Verlängerung für ein weiteres Jahr. Allerdings keine kontinuierliche Entwicklung und psychotherapeutische Begleitung schwierig
- 2008 Wechsel in ÜG: hier gut strukturiert und angepasst versus verschlossen, aggressiv, diffamierend;
9. Klasse HS
- 2008 Erste Entweichungen; Ende der Maßnahme und Schwierigkeiten mit der Mutter; Natascha: „Sie will nur, dass ich auf ihr Baby aufpasse!“
- 2010 Natascha zieht mit Freund zusammen und wird schwanger



„Natascha“ - Was hat gewirkt?

1. Konstante Bezugspersonen

- **„Die Zuverlässigkeit der Unruhe“**
 - Mutter und Uroma aus der Ferne betrachten
 - Besuche im Heim managen (auch die Peinlichkeiten)
 - Familie und Humor lassen sich vereinbaren
 - Abwesende Bezugspersonen z. B. Vater bleiben abwesend/mischen sich nicht ein

- **Jugendamt**
 - Kein Wechsel!!!

- **Pädagogen und Lehrer**
 - stabiles Team
 - stärker ressourcenorientiert
 - ermöglichen moralisches Nachreifen
 - Ressource: Anpassungsfähigkeit und Ausdauer
 - begegnen Mutter freundlich und ergreifen zugleich Partei für Natascha
 - bekannte Gesichter bei Übergängen

- **Psychologin**
 - konstant und zuverlässig
 - Vertrauen herstellen
 - schrittweise Abnabelung fördern



„Natascha“ - Was hat gewirkt?

2. Freiheitsentziehende Maßnahme

- Allgemein: Entlastung
- Abstand vom familiären Chaos
- Von der Straße weg kommen
- Schnelle Anpassung in diesem Fall auch Hinweis für Sehnsucht nach Struktur und Ordnung?
- „Ein schön gedeckter Tisch macht Spaß!
- Zur Ruhe kommen und Regelmäßigkeit erleben
- Ressource: Ich will euch zeigen, dass ich mehr kann!
- Erfahrung: freundlicher Umgang mit anderen hat positiven Einfluss auf eigenes Wohlbefinden
- Erleben von Parteilichkeit vgl. Mädchenarbeit
- Zustimmung zur Verlängerung !!!
- Kognitive Dissonanzen

„Ich will in der Geschlossenen bleiben!“

„Ich will mich nicht ändern!“

„Ich werde meinen Schulabschluss hier machen!“

„Ich möchte so schnell wie möglich weg!“

„Ich soll zuhause doch nur auf das Baby aufpassen!“

„Es wird mit meiner Mutter zuhause besser funktionieren!“

„Meine Mutter ist mir oft peinlich!“

„Meine Mutter hat gesagt, ich soll einfach so tun als ob ich mich anpassen würde!“



„Alles bleibt anders?“

Alltag, Fallbeispiele, Prozesse, Thesen

Kognitive Dissonanz

*„Das Gleiche lässt uns in Ruhe, aber der Widerspruch ist es, der uns produktiv macht.“
(J. W. v. G.)*

- Wie wir mit Widersprüchen umgehen

Menschen sind im allgemeinen bestrebt, ein gewisses inneres Gleichgewicht zu halten im Fall von kognitiver Dissonanz und entsprechender Verunsicherung entwickeln wir Strategien, diesen Kontrollverlust wieder in einen stabilen kognitiven Zustand zu bringen.

- Kognitive Dissonanz und pädagogische Intervention



Geschlechterpolarisierung

Die tradierte Geschlechterpolarisierung in stille Verläufe bei Mädchen und laute Verläufe bei Jungen zeigt sich in der Praxis zunehmend weniger – auch junge Frauen machen lautstark und unter Zuhilfenahme von Muskelspiel und Gewaltandrohungen auf sich aufmerksam.

Im pädagogischen Alltag erklärt sich dies in den meisten Fällen durch eine massive persönliche Überforderungssituation – junge Frauen sehen sich vielfältigen, zum Teil einander widersprechenden Ansprüchen und Rollenerwartungen ausgesetzt und haben hier keine ausreichenden Bewältigungsstrategien zur Verfügung.

Risikobereitschaft und Aggressionen bei Mädchen

„Die Amygdala spinnt!“

„In der Pubertät werden die Gefühlszentren eines Mädchens besonders reaktionsfähig und launisch....“

„Deshalb denken Sie daran, dass die Impulssteuerungs-Schaltkreise Ihrer Tochter die ankommenden Informationen nicht verarbeiten können. Ob es Ihnen gefällt oder nicht: Sie müssen die Kontrolle ausüben, die ihr eigenes Gehirn nicht leistet“

(Louann Brizendine: Das weibliche Gehirn)



Mütter und Töchter

Gleichzeitig sehen die Rollenvorgaben für Mädchen immer noch vor, die eigenen Bedürfnisse zurückzustellen und mehr die anderer wahrzunehmen und zu erfüllen. Dadurch stehen ihnen nur in begrenztem Maß jene Freiräume für eine hochgradig Individuelle Entwicklung zur Verfügung, die in unserer globalisierten Welt propagiert werden.

Der Wunsch, sich an der Mutter orientieren und sich mit ihr identifizieren zu wollen, kollidiert mit deren Nöten, Überforderungen und oft der mangelnden Möglichkeit oder Bereitschaft, brauchbare frauliche Hilfestellungen an die Töchter weiterzugeben.

„Schockiert eure Eltern – lest ein Buch!“

Mädchen und junge Frauen wachsen heute ganz selbstverständlich in einer medial geprägten Welt auf, die zur Orientierung an virtuellen Räumen und künstlichen (Identifikations) - Figuren verführen möchte.

Das widerspricht der stärkeren Beziehungsorientierung von Mädchen – hier: Cliquen, Netzwerke etc. – wenn das weibliche Gehirn ab der Pubertät vom Östrogen überschwemmt wird, konzentrieren sich Mädchen vorwiegend auf Gefühle und Kommunikation.

Familialisierung

Die Familienorientierung (Familialisierung) von Mädchen verhindert nach wie vor den Zugang zu unterstützenden Personen und Institutionen.

Die Familie kann ein Raum von Zugehörigkeit und Geborgenheit, aber auch von Willkür, Gewalt und mangelnder Schutz Erfahrung sein.

Umso weniger verwundert es, dass Mädchen überwiegend wegen familialer Problemlagen beraten, begleitet und fremd untergebracht werden.

Eigeninitiative – vgl. Kontaktaufnahme mit Franziskusheim

Gebremste Adoleszenz

Für Mädchen in so genannten Multiproblemfamilien ergibt sich eine starke Belastung durch die Übernahme familialer Verantwortung. Das Primat der Bedürfnisbefriedigung anderer verhindert natürliche Abnabelungsprozesse und die Entwicklung eigener Lebensentwürfe – „*gebremste Adoleszenz*“.

„Tendenziell leiden Mädchen mehr unter den Folgen materieller Benachteiligung“.
(Jugendgesundheitsstudie 2003)

Mädchen setzen Gesundheitsprobleme als spezifische Bewältigungsstrategien gerade auch für familiäre Probleme ein. Ihre rasche Rückkehr in die Familie nach Aufenthalt in Krankenhaus, KJP oder Jugendhilfe dient der Stabilisierung des Familiensystems.



Entlastung durch Zwang

Hieraus ergibt sich zu Beginn der FM fast immer die Notwendigkeit der inneren und äußeren Entlastung: „zur Ruhe kommen!“

Es wird schnell deutlich, dass die Mädchen aus ihren Herkunftsmilieus nicht das Handwerkszeug für adäquate äußere Umgangsformen und innere Selbststeuerungsprozesse mit bringen.

Geschlossene Tür =

„ich kann hier nicht weg – also kann ich mich auch nicht kümmern!“



Entlastung durch Druck von außen

Auch der pädagogische Anspruch, eine moralische Nachreifung auf den Weg bringen zu wollen, beinhaltet eine deutliche innerpsychische Entlastung: der Druck kommt von außen (durch die Pädagogen) und befreit von quälenden inneren Verstrickungen und Ansprüchen.

Gleichzeitig findet im Zwangskontext an der Grenze zwischen Ich und Du eine intensive Auseinandersetzung um die Sinnhaftigkeit und Notwendigkeit von Regeln für ein gutes Miteinander statt.

Es gilt das Erwachsenen-Korrektiv – eine weitere Vermeidung von Generations-Differenzierungen ist kontraproduktiv



Verlust an Selbstwirksamkeit

Dem durch die FM erlebten Kontrollverlust, dem Verlust an Selbstwirksamkeit, kann eine überschaubare Tages-, Wochen- und Aufgabenstruktur entgegen gesetzt werden, die durch ein nachvollziehbares Belohnungssystem (z. B. Stufensystem) ergänzt wird.

Die Erfahrung spricht außerdem für eine hohe Transparenz bezüglich erwünschter und unerwünschter Verhaltensweisen, die im besten Fall mit den Vorstellungen der Eltern korrelieren.

Nachhaltigkeit

Um Nachhaltigkeit zu erreichen und Übergänge zu erleichtern, haben sich im ganzen Haus respektvoll-freundliche Umgangsformen und ein einheitlicher Stil bei der Alltagsgestaltung bewährt.

Hier: Regeln und Rituale

Einmal gelernte und in der Folge in jeder Gruppe sowie zuhause anwendbare Regeln und Rituale geben Sicherheit und Orientierung.



Freundliche Umgangsformen

Das Einüben von freundlichen Umgangsformen wirkt sich über die erste Anpassungsphase hinaus sowohl auf die eigene bessere Befindlichkeit als auch auf die Beziehungsgestaltung mit der Umwelt aus.

Hier eröffnen sich neue Freiräume im Miteinander und in der Erfahrung von Selbstwirksamkeit.

Schulkleidung

Besondere „sportliche“ Schulkleidung fördert nicht nur Identifizierungsprozesse, sondern beendet auch Konkurrenz und Kämpfe um Markenkleidung, Diskussionen um bauchfreie und anderweitig dem System Schule nicht angemessene Kleidung.

Stattdessen konkurrieren die Mädchen miteinander um Noten und Leistungen.

Sie greifen den Leistungsaspekt der Schule auf und unterstützen sich gegenseitig in Lerngruppen.



Resümee:

Mädchen benötigen in der Schule, im Freizeit- und Gesundheitsbereich sowie im Hinblick auf weitere Hilfen geschlechtsspezifische Angebote – das aktuell gängige „Allheilmittel“ systemische (aber unspezifische) Beratung und Familienorientierung wird Mädchen in Notlagen oft nicht gerecht.

Mädcheneinrichtungen müssen Mädchenspezifische Konzeptionen entwickeln und sich auf die Analyse weiblicher Lebenslagen in einer immer komplexer und unübersichtlich werdenden Welt konzentrieren.

„Alles noch nicht Angesprochene“
Offene Fragen

